

# *pfarreiblatt*

7/2015 1. bis 15. April Zentralredaktion



Vorbereitung auf Erstkommunion

## **Das Brot des Lebens gestalten**

Erfahrung von Auferstehung – ein geistliches Wort zu Paulus

# Der letzte und wichtigste Zeuge

**Sein Name kommt in den klassischen Osterberichten nicht vor. Als Auferstehungszeugen treten andere auf. Aber das oft vernachlässigte Zeugnis des Paulus hat womöglich heute glaubenden, suchenden Menschen am meisten zu sagen.**

Wem ist der auferstandene Christus erschienen? Welche Zeugen der Auferstehung kennen wir aus den Osterberichten? Da sind die Erzählungen von Maria von Magdala und den Frauen am leeren Grab. Wir hören von den Jüngern aus Emmaus, vom ungläubigen Thomas und wie der Auferstandene Simon Petrus und den Jüngern am See Genezareth er-

scheint. Aber Paulus – ein Osterzeuge? Und gar noch der letzte und wichtigste Zeuge der Auferstehung?

## Zuletzt erschien er auch mir

Dass Paulus den auferstandenen Christus erfahren hat, wissen wir von ihm selbst. Im ersten Korintherbrief reiht sich Paulus unmissverständlich in den Kreis der Auferstehungszeugen ein: «Christus ist begraben und am dritten Tag auferweckt worden, und er ist dem Kephas erschienen, dann den Zwölfen. Danach mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach ist er dem Jakobus erschienen, dann

allen Aposteln. Als letztem von allen erschien er auch mir» (1 Kor 15,4–8).

## Sprache der Innerlichkeit

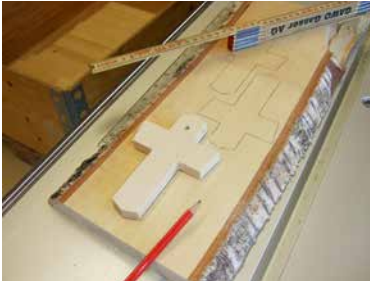
Was macht Paulus so interessant für uns? Seine Briefe entstanden vor den Evangelien. Paulus schreibt nicht als äusserer Beobachter dramatischer Osterbegegnungen. Er drückt sich nicht bekenntnishaft aus, sondern berichtet von sich, unmittelbar von seinem Erleben, seiner Gewissheit, seiner Glaubensfreude, in der Sprache der Innerlichkeit. Mit Paulus lernen wir Ostern als innere Erfahrung kennen. Im Galaterbrief heisst es: «Gott in seiner Güte offenbarte seinen Sohn in mir» (Gal 1,15–16). Noch konkreter, innerlicher und sinnlicher wird Paulus an zwei anderen Stellen: «Gott, der sprach: Aus Finsternis erstrahle Licht! – er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet» (2 Kor 4,6). Und im Philipperbrief sagt Paulus von sich: «... weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin» (Phil 3,12). Ergriffenheit, Erfahrung von innerer Helligkeit und Klarheit, authentischer Glaube, keine äusserlichen Bekenntnisse, Anschlussmöglichkeiten für eigene Glaubenserfahrungen – Paulus, der wichtigste Auferstehungszeuge für uns heute?

## Lebenslange Antwort

Paulus muss Christus ganz intensiv erfahren haben: «Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir» (Gal 2,20). Paulus' ganzes Wirken kommt einer lebenslangen Antwort auf die innere Erfahrung und Anrufung Gottes gleich. Die innere Erfahrung, dass Christus es im Menschen hell werden lässt, ist keine Gnade für den Egotrip, sondern verlangt nach einer Lebensantwort. Andreas Wissmiller



*Paulus ist der einzige, von dem wir aus eigenem Mund vernehmen, wie er den Auferstandenen erfahren hat: «Christus hat es in mir hell werden lassen.» Bild: aw*



So entsteht das Willisauer Erstkommunionkreuz: In der Schreinerei der Stiftung Brändi werden die Kreuze gefräst und verschliffen, am Eltern-Kind-Nachmittag verzieren sie Eltern, Gotte oder Götti.

Bilder: Stiftung Brändi/do

Wie die Willisauer Erstkommunionkreuze entstehen

## Hier wird jedes Kreuz einzigartig

**Ein selbst verziertes Kreuz hat einen höheren Stellenwert für ein Erstkommunionkind als ein fertig gekauftes. In Willisau greifen Eltern deshalb an einem Nachmittag zum Pinsel. Davon profitieren auch Menschen mit einer Behinderung.**

An diesem Samstagnachmittag ist in drei Willisauer Schulhäusern viel los: Hier backen Kinder Zopfbrötchen, spielen und lassen sich das weisse *Gwändli* anpassen, dort holen Mami und Papi beim Pfarrer Informationen über das Drum und Dran des Weissen Sonntags ab, üben Lieder – und verzieren das Kreuz für ihren Buben oder ihr Mädchen. Die 63 Rohlinge für ebenso viele Kinder liegen bereit; der ausgefräste Stern im Zentrum will bemalt und – je nach Wunsch – mit Glimmer verziert werden.

«Ein fertig gekauftes Kreuz schafft einfach nicht denselben Bezug für

ein Kind wie eines, das Mami oder Papi, Gotte oder Götti eigens für ihren Sohn oder ihre Tochter verziert haben», findet Pfarrer Martin Walter. «So aber wird jedes Kreuz zum Einzelstück.» Und die Kinder nähmen durchaus wahr, wer für sie mit Liebe das ihre gestaltet habe.

Im Herbst entwirft jeweils eine Elterngruppe die Form und Verzierung



*Die verzierten Kreuze. Am Samstag vor der Erstkommunion, bei der letzten Probe, werden sie auf den Altar gelegt, gesegnet und die Kinder erhalten sie als Überraschung.*

des Kreuzes, die sich nach dem Motto der Erstkommunion richten. Heuer lautet dieses: «Komm, wir entdecken einen Schatz!» Danach gehts mit den Plänen in die Schreinerei der Stiftung Brändi, wo Menschen mit einer Behinderung arbeiten. «Ein toller Auftrag für uns», sagt Martin Barmettler, Leiter Produktion und Verkauf. Weil die Kreuze auch hier Bezug schaffen: «Unsere Mitarbeitenden wissen, was sie herstellen. Das ist bei anderen Produkten, die nur Teil eines Ganzen sind, nicht immer der Fall.»

### Die Idee zieht Kreise

Die Idee kommt bei Eltern und Kindern an – so gut, dass sie inzwischen Ettiswil und Wolhusen übernommen haben. «Ich habe jedenfalls noch kein Kind sagen hören, sein Kreuz gefalle ihm nicht», sagt Vreni Barmettler, die für die Erstkommunion verantwortliche Katechetin. do

## Treffpunkte

### *Unterstützung für Demenzbetroffene* **Angehörigen-Gesprächsgruppe neu auch im oberen Entlebuch**

Das Alters- und Pflegeheim Sunnematte in Escholzmatt-Marbach bietet neu eine Gesprächsgruppe für Angehörige von Menschen mit Demenz an. Hier können Angehörige erzählen, zuhören, sich austauschen und gegenseitig unterstützen. Die neue Gesprächsgruppe wurde mit Hilfe der Alzheimervereinigung Luzern und von Pro Senectute Kanton Luzern ins Leben gerufen. Die Leitung liegt bei einer geschulten Aktivierungstherapeutin. Alzheimervereinigung und Pro Senectute führen gemeinsam bereits sechs Gesprächsgruppen für

Angehörige: in Luzern, Emmenbrücke, Hochdorf und Sursee.

In der Regel am ersten Dienstag des Monats, 19.30 bis 21.30 Uhr, Alters- und Pflegeheim Sunnematte, Escholzmatt; Begleitung: Margrith Bucher, Aktivierungstherapeutin; Anmeldung: 041 487 70 80, aktivierung@sunnematte.ch

### *Antoniushaus Mattli* **Ostertanz mit Joseph Haydn**

Auf Ostern bietet das Antoniushaus Mattli ein besinnliches Wochenende mit beseelter Musik. Haydns «Schöpfungsmesse» kann mit allen Sinnen, liegend, gehend, tanzend erlebt werden, eine wunderbare Osterbotschaft!

Karfreitag, 3.4., 16 Uhr bis Ostersonntag, 5.4., 13.30 Uhr; Leitung: Jürg Lüthy, Konzertpianist und Pädagoge. Für die Teilnahme sind keine spezifischen Kenntnisse nötig. Information und Anmeldung: Antoniushaus Mattli, Mattlistr. 10, Morschach, 041 820 22 26

### *Witwentagung mit Katharina Jost* **Dem zuwenden, was guttut**



Die 30. Witwentagung für Bäuerinnen und Frauen aus bäuerlichem Umfeld handelt 2015 vom Thema: «Mich dem zuwenden, was guttut». Das Treffen bietet den Wit-

wen einen Tag zum Auftanken und die Möglichkeit für Begegnungen mit Frauen in ähnlicher Lebenssituation.

Di, 14.4., 9.30–16 Uhr, Begegnungszentrum Schenkon (neu!), am Ende Gottesdienst mit Kommunion. Referentin: Katharina Jost Graf, Theologin, Dagmersellen. Kosten Fr. 50.– inkl. Mittagessen. Anmeldung an BBZ, Sennweidstrasse 35, 6276 Hohenrain, 041 228 30 70. Infos: Ursula Stutz, Zell, 041 988 17 04

### *«Unter einem Dach» in der Kornschütte*

### **Die Luzerner Religionsgemeinschaften laden zum Begegnungstag ein**

Zum zweiten Mal laden Luzerner Religionsgemeinschaften zu einem Begegnungstag ein. «Unter einem Dach» im Luzerner Rathaus machen sie am 23. April die Leuchtkraft der Religionen erfahrbar.

Neben aller Vielfalt ist den Religionsgemeinschaften das Gemeinsame wichtig. Dieses Verbindende bringen sie an ihrem zweiten Begegnungstag mit dem Symbol Licht zum Ausdruck. Das Licht spielt in allen Weltreligionen eine Rolle.

Das Abendprogramm für alle Interessierten beginnt um 18.30 Uhr. Als Vertreter des Regierungsrats überbringt dessen Präsident Reto Wyss das Grusswort des Kantons.

Do, 23. April, Kornschütte im Rathaus Luzern; Eintritt frei, alle sind zu jeder Zeit willkommen. Ab 18.30 Uhr Abendprogramm, Begrüssung, Grusswort von Regierungspräsident Reto Wyss, Konzert Chor der Nationen; 19.00 bis 21.15 Uhr Begegnung mit den Religionsgemeinschaften, Informationsstände, kulinar. Spezialitäten, Cafeteria; 20.00 bis 20.30 Uhr Schüler/-innen der Kantonsschule Alpenquai machen in einem offenen Dialog die Leuchtkraft der Religionen erfahrbar;



*Schulklassen, die den Geschichten aus den Weltreligionen lauschen; Angehörige unterschiedlicher Religionen im Gespräch: Eindrücke von «Unter einem Dach» 2013.* *Bilder: do*

21.15 Grusswort Stadt Luzern, Sibylle Stolz, Integrationsbeauftragte; verschenktes Licht ist mehr – gemeinsamer Abschluss  
[www.luzerner-religionsgemeinschaften.ch](http://www.luzerner-religionsgemeinschaften.ch)



## Aus der Kirche

### International

#### Papst Franziskus Armut und Kriminalität hängen eng zusammen

Armut und Verbrechen hängen nach den Worten von Papst Franziskus eng zusammen. Menschen, denen die Gesellschaft nichts anzubieten habe als Arbeitslosigkeit, gingen oft der Mafia ins Netz, sagte der Pontifex im März bei einem Pastoralbesuch im römischen Brennpunktquartier Tor Bella Monaca. Das organisierte Verbrechen nutze von Armut betroffene Menschen für ihre «Drecksarbeit» aus. Die Polizei verhafte dann die kleinen Kriminellen, nicht die dahinterstehenden Bosse.

### Schweiz

#### Offener Brief von Pater Rotzetter Wertschätzung des Tieres

In einem offenen Brief an die Medien hat der Kapuzinerpater Anton Rotzetter vor dem Hintergrund der diesjährigen Fastenopferkampagne an die ethischen Aspekte im Blick auf das Tier erinnert. In unserer Gesellschaft, so Rotzetter, müssten Kirchen und Bauernschaft gemeinsam an der gebotenen Wertschätzung des Tieres arbeiten, damit artgerechte Tierhaltung entsprechend entlohnt und die Zukunft der Bauern gesichert werde.



Pater Anton Rotzetter, Präsident der Aktion Kirche und Tiere.

Bild: zvg

#### Schweizer Bischöfe bekräftigen Homo-Segnungen verboten

Die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare ist «nicht möglich». Diese Haltung haben die Schweizer Bischöfe an ihrer Vollversammlung vom 5. März bestätigt. Sie erinnern in ihrer Medienmitteilung daran, «dass es nicht in ihrer Kompetenz liegt, Lehre und Disziplin der Kirche zu ändern». Anlass für die Feststellung war der Fall des Pfarrers von Bürglen, Wendelin Bucheli, der ein homosexuelles Paar gesegnet hatte. Die Klärung des konkreten Vorfalls in Bürglen liege in den Händen der zuständigen Bischöfe, das sind Vitus Huonder und Charles Morerod, heisst es weiter. Die SBK kam damit der Aufforderung des Churer Weihbischofs Marian Eleganti nach, der in einem Interview mit kath.ch gesagt hatte, er habe alle



Pfarrer Wendelin Bucheli im Gottesdienst vom 15. Februar. Bild: kath.ch

seine Mitbrüder aufgefordert, den Entscheid der Bischöfe Huonder und Morerod mitzutragen und «geschlossen und sofort Stellung zu beziehen». Bischof Huonder hatte den Bürgler Pfarrer nach Rücksprache mit Bischof Morerod die Demission nahegelegt, Bischof Morerod ruft den Bürgler Pfarrer in sein Heimatbistum Lausanne-Genf-Freiburg zurück.

### Kommentar

#### Kirche funktioniert nicht per Verordnung

Über 40 000 Personen unterschreiben eine Petition für den Bürgler Pfarrer, das Thema füllt Zeitungsseiten und Leserbriefspalten, am Radio und im Fernsehen wird diskutiert – die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare bewegt die Massen und polarisiert. Und wie reagieren die Bischöfe? Mit einem einzigen Satz. In der Medienmitteilung nach ihrer Versammlung von Anfang März teilten sie kurz mit, es liege nicht in ihrer Kompetenz, Lehre und Disziplin der Kirche zu ändern. Punkt.

Das stimmt. Aber das hatten wir schon gewusst. Abgesehen davon, dass man mit Verweis auf das Kirchenrecht jede Auseinandersetzung darüber unterbinden kann: Im «Fall Bürglen» geht es nicht nur um die Lehre der Kirche, sondern auch um Kommunikation. Und in dieser Hinsicht sind die Bischöfe, die doch Brückenbauer und Hirten sein

müssten, weit von ihrer Herde entfernt. Bundesrätinnen und -räte lassen sich auf 1:1-Diskussionen am Radio und Fernsehen ein, Regierungsräte trifft man in Festhallen – die Bischöfe dagegen äussern in ihrer Medienmitteilung kein Wort des Verständnisses für die andere Meinung. Sie müssen diese ja nicht teilen – aber öffentlich anwesend zu sein, hinzuhören, wahrzunehmen, nachzufragen und in seinen Äusserungen auf das Gegenüber einzugehen ist bischöfliche Pflicht. Zumal, wenn die Bischöfe sich nicht einseitig als Statthalter Roms, sondern ebendort auch als Fürsprecher ihres Bistums mit dessen ganzer Meinungsvielfalt verstehen wollen. Was ihre Aufgabe ist.

Lebendige Kirche braucht Auseinandersetzung. Sie funktioniert nicht auf dem Verordnungsweg.

Dominik Thali

## Aus der Kirche

### Luzern



*Kinder aus den Sozialbausiedlungen kennen Gemüse, wenn überhaupt, nur aus dem Supermarkt. Wie anders ist es da, Kartoffeln im Garten der Gastfamilie zu ernten!* *Bild: kovive*

### Kinderhilfswerk Kovive Gesucht sind Schweizer Familien für Kinder in Not

Das Schweizer Kinderhilfswerk Kovive sucht im Kanton Luzern dringend Gast- und Kontaktfamilien für seine Betreuungs- und Erholungsangebote.

Die Gastfamilie lädt ein armutsbetroffenes Kind aus der Schweiz, aus Deutschland oder aus Frankreich ein für regelmässige Ferientaufenthalte (zwei bis fünf Wochen im Sommer). Bei der Erstvermittlung sind die Kinder zwischen fünf und elf Jahre alt. Wenn ein Kind seine Ferien wiederholt bei der gleichen Gastfamilie verbringen darf, entsteht eine Beziehung, die zu seiner positiven Entwicklung beiträgt.

Die Kontaktfamilie betreut ein Kind, das für Wochenenden oder Ferien einen Betreuungsort ausserhalb des Kinderheimes, der Pflegefamilie oder einer anderen Institution benötigt. Das Kind ist in den Familienalltag integriert, profitiert vom familiären Halt und erlebt durch die regelmässigen Aufenthalte eine tragende Beziehung.

www.kovive.ch, info@kovive.ch, 041 249 20 90

### Schweiz

#### Lassalle-Haus Bad Schönbrunn Impulse zur heiligen Teresa

Am 28. März jährt sich der 500. Geburtstag der hl. Teresa von Ávila. Ein halbes Jahrtausend trennt uns von dieser gescheiterten, tatkräftigen, zu grosser Freundschaft fähigen Frau, und bis heute brennt ein Feuer in der Tiefe ihrer Werke: unsere Sehnsucht nach Freundschaft zu Gott, zu den Menschen, zu uns selbst. Das Lassalle-Haus widmet der Mystikerin und Gelehrten Teresa von Ávila im November die Jubiläumstagung «Ein Genie der Freundschaft». Bis dahin publiziert das Lassalle-Haus einen monatlichen Impuls auf seiner Website [www.lassalle-haus.org](http://www.lassalle-haus.org) zur spanischen Jubiläumsheligen.

#### Bistum Basel Vorerst kein neuer Weihbischof

Bischof Felix Gmür hat nach Beratungen im Bischofsrat und im Domkapitel entschieden, Papst Franziskus zurzeit um keinen Nachfolger für Weihbischof Martin Gächter zu bitten. Dies teilte das Ordinariat Solothurn gegenüber kath.ch mit. Der Bischof verweist auf den Personalmangel in der Kirche. Er wolle nicht einen Priester, der in einer Pfarrei bzw. einem Pastoralraum gebraucht werde, in die Bistumsleitung versetzen lassen. Weiterhin im Amt als Weihbischof – seit 2000 – ist Denis Theurillat.



*Erhält keinen Nachfolger: der vergangenen Herbst emeritierte Weihbischof Martin Gächter.* *Bild: Bistum Basel*

#### Missio Schweiz

#### Aktion Sternsingen erfolgreich

Die Aktion Sternsingen ist weiter auf Erfolgskurs, wie Missio Schweiz, das Katholische Missionswerk, mitteilt. Das Zwischenresultat von Ende Februar ist mit Fr. 1,34 Mio. höher als in den letzten Jahren. Dabei hat sich die Zahl der Einzelspender in den letzten drei Jahren verdoppelt.

#### Freiburger Zentrum für Islam Erste Studierende empfangen

Seit Ende Februar besuchen Studierende das erste Kursangebot des Schweizer Zentrums für Islam und Gesellschaft an der Universität Freiburg. Die Hörer sind entweder frei eingeschrieben oder kommen aus der Theologischen Fakultät. Ein Gastprofessor für islamisch-theologische Studien soll ab nächstem Herbstsemester das Angebot erweitern, eine feste Professur ist ab 2017 geplant.

#### So ein Witz!

**Ein Kapuziner kommt an die Himmelspforte, klopft an und wird unauffällig hineingelassen. Nach einiger Zeit bemerkt er eine aufgeregte Geschäftigkeit. Blumentöpfe werden herbeigerückt und ein roter Teppich ausgerollt. Er erkundigt sich, was das bedeute, und erfährt, man erwarte einen Jesuiten. Da fragt er bei Petrus, wieso man bei einem Jesuiten so viel Aufhebens mache, während man seinen Eintritt kaum beachtet habe. Er erhält die Antwort: «Weisst du, Kapuziner treffen hier jede Woche ein, aber du ahnst nicht, wie lange es her ist, dass wir einen Jesuiten bei uns begrüssen konnten.»**

Der Witz wird gerne in Jesuitenkreisen erzählt. Haben Sie auch einen Kirchenwitz für das Pfarreiblatt? Mailen Sie ihn doch bitte an: [info@pfarreiblatt.ch](mailto:info@pfarreiblatt.ch).



Zusammen unterwegs sein, zusammen fröhlich sein, zusammen danken: Bilder der Wallfahrten 2012, 2013 und 2014.

## Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln

# Anzukommen ist «ein tolles Gefühl»

**Nach Einsiedeln pilgern, auch zu Fuss oder mit dem Velo, heisst, Leib und Seele gleichermassen auf die Rechnung kommen zu lassen. Regierung und Kantonsrat machen sich jeweils mit auf den Weg.**

Es ist ein ordentliches Stück Weg bis ins Klosterdorf: um die 40 Kilometer, und schon morgens um sieben gehts los. Trotzdem pilgern mal für mal um die 100 Personen zu Fuss nach Einsiedeln. Und seit zwei Jahren nimmt eine wachsende Zahl Velofahrerinnen und -fahrer die 75 Kilometer und 1000 Höhenmeter über die Ibergeregg unter die Räder. Am Ziel reichen sich die beiden Gruppen die Hand.

### Höhepunkt im Amtsjahr

«Die interessanten Gespräche unterwegs lassen einen die Strapazen einer langen Wanderung oder Velofahrt vergessen», sagt Synodalverwalter Edi Wigger. «Jedes Mal ist es ein tolles Gefühl, die Anhöhe des Katzenstricks zu erreichen, von wo aus

man müde, aber zufrieden auf das Dorf Einsiedeln und die imposante Klosterkirche blicken kann.»

Die Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln ist eine jahrhundertealte Tradition; die Fusswallfahrt gibts seit 2001. Am offiziellen Tag, am Sonntag, empfängt der Abt von Einsiedeln die Luzerner Delegation persönlich, wäh-

rend der Samstag vor allem eine Gelegenheit zum Austausch ist, unabhängig von Herkunft oder Religion. Einer, der (sicher am Sonntag) das erste Mal dabei sein wird, ist Kantonsratspräsident Franz Wüest (Ettiswil). Er freue sich auf diesen Anlass, sagt er, «ehemalige Präsidenten und Präsidentinnen haben mir gesagt, sie hätten diese Wallfahrt als einen der Höhepunkte ihres Amtsjahrs empfunden. Es wird, so hoffe ich, wie im richtigen Leben sein; man kommt an.»

### Nur noch zwei Wallfahrten

Gab es bis im vergangenen Jahr drei Luzerner Landeswallfahrten – zwei nach Einsiedeln, eine nach Sachseln –, sind es neu noch zwei:

- **Samstag, 2. Mai:** Fuss- und Velowallfahrt nach Einsiedeln, Anmeldung für Velowallfahrt erwünscht
- **Sonntag, 3. Mai:** Landeswallfahrt nach Einsiedeln
- **Mittwoch, 2. September:** Landeswallfahrt nach Sachseln

[www.luzerner-landeswallfahrt.ch](http://www.luzerner-landeswallfahrt.ch)  
[www.velowallfahrt.ch](http://www.velowallfahrt.ch)

### Ein Kraftort

Von den sieben Dekanaten und Synodalkreisen gestaltet dieses Jahr Willisau die Gottesdienste vom Sonntag mit. Dekan Armin M. Betschart ist dafür mitverantwortlich. Gemeinsam unterwegs zu sein lohne sich allemal, ob zu Fuss, mit dem Velo, Car oder Zug, weiss er aus Erfahrung. Alle Luzernerinnen und Luzerner seien «eingeladen, Maria Einsiedeln als Kraftort zu erleben und hier Mut und Zuversicht für ihren Alltag zu schöpfen». *do*



Die Missionskonferenz und ihre regionalen Mitarbeitenden

# Wach machen dafür, was alle angeht

Die Missionskonferenz fördert den Austausch in der Weltkirche und die weltweite Solidarität. Ihre regionalen Mitarbeitenden geben Impulse dazu, dass dieser Auftrag auch hier gelebt wird. Für den Kanton Luzern hat Susanna Anderegg diese Aufgabe von Jules Rampini übernommen.

Mission? Das ist für Susanna Anderegg ein partnerschaftlicher Auftrag. «Wir leben in einer Welt», sagt sie. «Wenn wir in der Schweiz zur Welt gekommen sind und nicht in einem Not leidenden Land des Südens, ist das ein Geschenk. Wir können deshalb nicht einfach sagen, es gehe uns nichts an, was andernorts geschieht.» Susanna Anderegg hat 2007 bis 2010 in Peru gelebt und dort beispielsweise erlebt, was der Kupfer-Bergbau für die Bevölkerung bedeutet. «Und wir hier sind uns kaum bewusst, dass unsere Stromversorgung ohne dieses Metall nicht funktionieren würde.» In Peru schult die Organisation «bergbau menschen rechte», für die Susanna Anderegg unterwegs ist, die Einheimischen unter anderem in Verhandlungsführung.

## Aufklären und sensibilisieren

In der Schweiz geht es dagegen um Aufklärung über Zusammenhänge der globalen Wirtschaft und Sensibilisierung für die Auswirkungen davon. Dies ist eine der Aufgaben der regionalen Mitarbeitenden der Missionskonferenz. Für den Kanton Luzern (sowie zusätzlich Ob- und Nidwalden) hat Susanna Anderegg Anfang Jahr diese Stelle von Jules Rampini übernommen, der nach elf Jahren in die Pfarreiseelsorge gewechselt hat. Die regionalen Mitarbeitenden unterstützen die Pfarreien zum Beispiel



Wie schaffen wir es, den Rucksack hinter der Linie der gegnerischen Gruppe zu holen? Spielerisch üben Einheimische die Verhandlungsführung mit den industriellen Bergbaubetrieben.

Bild: Susanna Anderegg



Die neue regionale Mitarbeitende der Missionskonferenz, Susanna Anderegg (Kriens), und ihr Vorgänger Jules Rampini (Luthern).

Bild: do

darin, die Ökumenische Kampagne zur Fastenzeit aufzugreifen (Kasten). Die regionalen Mitarbeitenden arbeiten nicht direkt an der Basis, sie sind vielmehr Multiplikatoren. Sie sollen Impulse geben, welche die Menschen in ihrer Betroffenheit abholen und zum Urteilen und Handeln ermutigen. «Entwicklungszusammenarbeit allein genügt nicht», sagt Susanna Anderegg. «Es braucht auch wirtschaftliche Veränderungen. Denn nach wie vor fliesst zu viel Geld vom Süden in den Norden.» do

## Die Missionskonferenz

Die Missionskonferenzen – nach Sprachregionen gegliedert – sind eine Organisation der katholischen Kirche in der Schweiz. Mitglieder sind die Bistümer, Missionsinstitute und Verbände sowie die theologischen Fakultäten. Die Missionskonferenz ist nicht mehr, wie einst, nur die Heimatbasis der Missionarinnen und Missionare, sie versteht den Missionsbegriff vielmehr weltumspannend als partnerschaftlichen Auftrag. In der Schweiz sind dafür die regionalen Mitarbeitenden in den Kantonen verantwortlich. Sie geben in den Pastoralräumen und Pfarreien Impulse, vermitteln Handlungsmöglichkeiten und begleiten Missions- und Solidaritätsgruppen. Die ökumenische Kampagne bildet ein Schwerpunkt ihrer Arbeit. do

www.missionskonferenz.ch



Caritas unterstützt mittellose Flüchtlinge in Jordanien

## Ein syrisches Schicksal von vielen

**Vier Jahre nach den ersten Protesten gegen das Assad-Regime ist die Zahl der syrischen Flüchtlinge auf vier Millionen angewachsen. Wie schwierig ihre Lage ist, zeigt das Beispiel von Najwa Al Hamad\*. Die Mutter von drei Kindern lebt in Jordanien und wird von Caritas unterstützt.**

Unser Begleiter von der jordanischen Caritas, der sich seit 20 Jahren für Flüchtlinge engagiert, bereitet uns auf den Besuch vor: «Diese Frau hat ein unglaublich schweres Schicksal. Als ich sie das erste Mal traf, kamen mir die Tränen.» Umso überraschter sind wir darüber, wie herzlich die 32-jährige Mutter uns begrüsst. Ihr Blick drückt Kraft und Zuversicht aus, doch bald wird klar, dass ihr Schicksal wenig Anlass dazu gibt. Der Junge, den sie liebevoll auf den Armen trägt, ist ihr Erstgeborener. Wieso Souad mit elf nur so gross ist wie ein Zweijähriger, weiss seine Mutter nicht. Sie weiss nur, dass er ständig Atemnot hat, weder gehen noch sprechen kann und offensichtlich unter Schmerzen leidet. Legt sie ihn für kurze Zeit hin, beginnt er zu weinen.

### «Es wird alles gut», sagte er

Najwa stammt aus Deraa, jener Stadt nahe der jordanischen Grenze, in der vor vier Jahren die Proteste gegen das syrische Regime aufflammten. Lange blieb sie trotz der Repressionen, aber dann zerstörten Mörser ihr Haus und es blieb ihr keine andere Wahl, als ins benachbarte Jordanien zu flüchten. Heute wohnt Najwa mit ihren beiden Schwestern in einem Haus mit drei Zimmern und einer Küche. 18 Personen leben unter einem Dach. Die drei Schwestern sind auf sich gestellt. Ein Ehemann ist umgekomm-



*Najwa Al Hamad (32) mit ihrem Sohn Souad (11) ist aus Syrien nach Jordanien geflohen.*



*«Wir haben gar nichts», sagt Najwa Al Hamad. Bilder: Alexandra Wey/Caritas Schweiz*

### Spenden lindert die Not

Caritas Schweiz unterstützt syrische Flüchtlinge in Jordanien, im Libanon und im Irak mit Lebensmittelgutscheinen, Mietzuschüssen und Winterhilfe. In Syrien finanziert sie Suppenküchen in Aleppo und in Damaskus. Um diese Hilfe weiterführen zu können, ruft Caritas zu Ostern zum Spenden auf.

Spendenkonto 60-7000-4

men, ein anderer ist schwer krank. «Mein Mann ist in Syrien geblieben. Ich weiss nicht, ob er noch lebt. Vor drei Monaten habe ich mit ihm telefoniert. «Es wird alles gut», sagte er. Ich hatte den Eindruck, dass er nicht frei sprechen konnte», sagt sie mit Tränen in den Augen.

Najwas zehnjähriger Sohn Hamza besucht einen Einschulungskurs der Caritas, seine neunjährige Schwester Bushra möchte gerne in die öffentliche Schule. Ein nächster Einschreibetermin ist aber erst im Sommer. Bis dahin muss sie zuhause bleiben. «Mein Sohn macht mir Sorgen. Seit wir fliehen mussten, schlägt er andere Kinder ohne Grund. Ich kann nichts dagegen tun. Er hat psychische Probleme», sagt Najwa.

### Die Hilfe wird gekürzt

Die Weltgemeinschaft und der jordanische Staat beginnen, die Unterstützung für die Flüchtlinge zu kürzen. Kürzlich hat das Welternährungsprogramm den Betrag der Gutscheine, mit denen Flüchtlinge Lebensmittel kaufen können, halbiert. Eine Behandlung beim Arzt kostet neu eine Grundgebühr. Für Najwa ist dies wie für Hundertausende andere eine weitere Katastrophe: «Wir haben gar nichts.»

Caritas Jordanien lindert die Not, indem sie der Familie für sechs Monate Lebensmittelgutscheine abgibt sowie Beiträge an die Miete und an die Behandlung von Souad leistet. «Wenn der Konflikt vorbei ist, möchte ich nach Syrien zurück», sagt Najwa. Aber alles deutet darauf hin, dass dies noch sehr lange dauern könnte.

*Stefan Gribi/Caritas Schweiz*

\*Namen zum Schutz der Betroffenen geändert

Fastenopfer-Direktor Patrick Renz

# Der Grenzgänger und Vermittler

Patrick Renz, seit einem Jahr Direktor des Fastenopfers, steht in dieser Funktion in seiner ersten Fastenzeit. Doch das Hilfswerk wie weltweite Beziehungen sind ihm nicht neu. Der 49-jährige Betriebswirt schafter lebt in Hitzkirch.

Als Stiftungsrat hat der frühere Manager und Hochschulprofessor die Entwicklung des Fastenopfers bereits während dreier Jahre mitgeprägt. Und im Lauf seines Berufslebens hat er in 10 Ländern gelebt und deren 40 mit einem beruflichen Auftrag bereist. «Das Internationale, das Übersetzen einer Sprache, einer Kultur, auch das vielfältige Essen als Ausdruck einer Kultur, das hat mich immer fasziniert», sagt Patrick Renz.

## Wirtschaft einbeziehen

Doch was reizt einen weitgereisten und weltgewandten Manager und Dozenten daran, bei einer Non-Profit-Organisation zu arbeiten? Renz schmunzelt. Er vermutet hinter der Frage das klassische Schwarz-Weiss-Schema «gutes Hilfswerk – böse Wirtschaft» – und winkt ab: «Als Hilfswerk sind wir heute dem Wind nicht nur des Marktes, sondern verschiedenster Anspruchsgruppen ausgesetzt; besonders, da wir uns auch inhaltlich mit Hintergründen von Armut und Gerechtigkeit beschäftigen. Das geht nur mit grosser Professionalität. Auch die Märkte von Unternehmen sind heute viel anspruchsvoller und vielschichtiger geworden.» Dies sei gar nicht so unterschiedlich, sagt Renz. Es ist vielleicht nicht Hauptaufgabe des Fastenopfer-Direktors, Wirtschaft und Kirche zusammenzubringen. Jedenfalls nicht zuerst in der Schweiz. Von hier aus werden zwar von rund



Fastenopfer-Direktor Patrick Renz unterwegs mit Mitarbeitenden der Partnerorganisation Cerd in Bukko auf den Philippinen. Bild: Jean-Pierre Grüter/Fastenopfer

## Manager und Professor

Dr. Patrick Renz, 49, ist seit 1. April 2014 Direktor des katholischen Hilfswerks Fastenopfer. Renz ist Betriebswirt schafter und hat in führenden Funktionen in der Privatwirtschaft gearbeitet. Vor seinem Wechsel zum Fastenopfer war er als Professor für Management, Governance, Organisationsethik und Projektmanagement an der Hochschule Luzern – Wirtschaft tätig. Er lebt mit seiner Familie in Hitzkirch.

[www.fastenopfer.ch](http://www.fastenopfer.ch)

50 Mitarbeitenden jährlich Hunderte von Projekten in 14 Ländern weltweit angestossen, begleitet und kontrolliert. Vor Ort aber, und hier wird der Zusammenhang zwischen Kirche und wirtschaftlicher Entwicklung konkret, arbeitet Fastenopfer ausschliesslich mit lokalen Partnern, die

ihr Projekt selber aufgebaut haben und dafür Verantwortung tragen. Rund eine halbe Million Menschen profitieren direkt und indirekt von der finanziellen Unterstützung. Wer einen Blick in die Projektliste des Fastenopfers wirft, wird dann doch vielleicht die Stirn runzeln: Reisbanken, Fischereigenossenschaften, Radiostationen – das sind nicht Betriebe, die man beim Stichwort internationale Zusammenarbeit vor Augen hat. Brauchen diese wirklich die Unterstützung aus der Schweiz?

## Partnerschaft – mehr als Hilfe

Patrick Renz wählt seine Worte für die Antwort behutsam. Die Form der Projekte habe mit dem Ziel der Stiftung Fastenopfer zu tun. «Unsere Arbeit, unser Platz ist dort, wo die Ärmsten dieser Welt leben.» In vielen Projekten, die Fastenopfer unterstützt und begleitet, gehe es darum, die Menschen darin zu unterstützen, ihre Lebensgrundlage dauerhaft aus

eigener Kraft schaffen zu können. So besehen sei jedes Projekt ein Unternehmen, eine Art KMU. Bei dem allerdings mit finanziellen Mittel versucht wird, Wirkung anzustossen. Und im Zentrum stehe das Vermitteln von Fähigkeiten, wobei auch viel Wissen und Erfahrung fliesse. «In beide Richtungen.»

### **Genau hinschauen**

Das Hilfswerk versteht seine Projekte als Partnerschaft. «Aber klar», sagt Renz, «es bleibt ein Gefälle. Wir können etwas vom materiellen Reichtum, den wir haben, weitergeben.» Aber dieser sei auch von den Menschen *hier* hart erarbeitet. Darauf müsse er bei den Partnerorganisationen vor Ort immer wieder hinweisen. «In der Schweiz existieren keine Geldhahnen, die man einfach aufdrehen kann», ist denn auch eine der Botschaften, die er umgekehrt deutlich machen will.

Ziel des Fastenopfers ist nicht, Almosen zu verteilen, sondern genau hinzuschauen, wo und warum auf der Welt dermassen grosse Unterschiede bestehen. Um dann mit den zur Verfügung stehenden Mitteln vor Ort nachhaltig Wirkung zu erzielen. Das erfordere eine in die Tiefe gehende Auseinandersetzung aller Beteiligten.

### **In zwei Kampagnen zugleich**

So brauche jede Ökumenische Kampagne gut eineinhalb Jahre Vorarbeit. «Bei uns laufen eigentlich immer zwei Kampagnen parallel», sagt Patrick Renz. Solche Prozesse zu steuern liegt dem Hilfswerk-Direktor mit Unternehmerblut. Und genauso engagiert, wie er mit seinem Team das Motto der Kampagne 2015 – «Weniger für uns. Genug für alle» – an immer wieder neuen Orten vorgestellt hat, genauso vertieft hat er sich während seiner «ersten Fastenzeit» bereits in das Kampagnenthema 2016 eingearbeitet.

*Martin Spilker/kath.ch*

## **Platz für Texte von den Pfarreien**

# Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali

**P**lötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. (...) Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiss, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. (...) Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag. Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. (...) Sogleich verliessen sie das Grab und eilten voll Furcht und grosser Freude zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden.

Aus dem Matthäus-Evangelium

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, [info@pfarreiblatt.ch](mailto:info@pfarreiblatt.ch).  
Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.

Monatliche Erscheinungsweise. Adressänderungen und lokale Hinweise an die Pfarrei. Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, 041 419 48 24/26, [info@pfarreiblatt.ch](mailto:info@pfarreiblatt.ch). Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.